

46/20 | FÜNFUNDZWANZIGSTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

Sonntag, 20. September 2020

Zur 1. Lesung *Gott lässt sich finden; er ist zwar Geheimnis und wir müssen ihn suchen, aber er lässt sich finden. Er ist nah – weshalb sollte ich ihn rufen? Wenn jemand nahe ist, muss ich nur noch flüstern; aber bei Gott geht es nicht ums rufen, sondern darum, ihn anzurufen, wir können uns also an ihn wenden – er wird hören. Gott versteckt sich nicht, er ist ansprechbar, er lässt sich finden; wenn wir es wollen. Ach, wie schwer ist es doch, Gott wirklich finden zu wollen, denn das bedeutet immer wieder, dass ich umkehren muss. Warum nur renne ich so oft in die falsche Richtung?*

1. Lesung Jes 55,6-9

Sucht den HERRN, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler soll seinen Weg verlassen, der Übeltäter seine Pläne. Er kehre um zum HERRN, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des HERRN. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

Antwortpsalm Ps 145(144)

Der HERR ist nahe allen, die ihn rufen.

Zur 2. Lesung *Paulus ist hin- und hergerissen, er weiß nicht weiter. Wenn er lebt, kann er weiter für Christus arbeiten, wenn er stirbt, wird er bei ihm sein. Wählen ist da schwer, und Paulus muss lernen, dass es nicht auf ihn ankommt. Insgesamt ist er von einem unerschütterlichen Selbstbewusstsein geprägt: Die Gemeinde braucht ihn, und mit seinem Sterben würde er Christus verherrlichen – wer kann das von sich sagen? Wie geht die Gemeinde damit um, dass Paulus auf das verzichtet, was er eigentlich will, nur um ihr weiterhin zu helfen? Wir wissen es nicht und kennen nur diese wenigen Zeilen einer offenbar engen Beziehung.*

2. Lesung Phil 1,20ad-24.27.a

Schwestern und Brüder! Ich erwarte und hoffe, dass Christus verherrlicht werden wird in meinem Leibe, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbares Wirken. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wie viel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. Vor allem: Lebet als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!

Zum Evangelium *Gott gibt allen, was sie zum Leben brauchen, sodass niemand traurig sein muss – so lesen wir zu Recht das Gleichnis vom Gutsbesitzer. Aber ein Punkt bleibt erstaunlich: Der Grundbesitzer geht ständig zum Markt und findet immer wieder jemanden, der keine Arbeit hat. Wie ist das möglich? Wo sind diejenigen hergekommen, die vorher noch nicht da waren? Nach ihrem eigenen Bekunden hat sie niemand angeworben. Gibt es mehrere Märkte in der Stadt? Laufen sie verwirrt durch die Gegend? Vielleicht erzählt das Gleichnis auch davon, dass man sich finden lassen muss, dass man sich nicht verstecken darf, sondern aktiv zu suchen hat.*

Evangelium Mt 20,1-16

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Gutsherrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Texte aus: Messbuch 2020, Butzon & Bercker

Sonntag, 27.9., 10:00 Uhr, **Patrozinium**, zur Liturgie:
„Messa a quattro voci da cappella“ von C. Monteverdi
Ensemble Vox Archangeli, Leitung: Manuel Schuen

Freitag, 2.10. bis Donnerstag, 22.10.:
Fotoausstellung über Papst Johannes Paul II

27.9.-11.10.2020 Caritas Erntedanksammlung
für die Unterstützung bedürftiger Menschen in Wien und NÖ

Zucker, Reis, Öl, Konserven, Kaffee, Salz

Abgabe: Mo, Di, Do, und Fr., 9:00-12:00 Uhr im Pfarrbüro, Habsburgergasse 12 oder nach den Messen in der Sakristei